Zeitschrift: Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung

Herausgeber: Pestalozzianum

Band: 69 (1972)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pestalozzianum

Mitteilungen des Instituts zur Förderung
des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozzi-Forschung
Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

29. Juni 1972 69. Jahrgang Nummer 3

Der Hamburger Armenfreund

Baron Caspar von Voght (1752 bis 1839) und Pestalozzi

Das Leben des begüterten Kaufmanns Caspar Voght in Hamburg ist heute etwas in Vergessenheit geraten, obwohl er bleibendes Andenken durchaus verdient. Ihm war es mit zu verdanken, dass seine Vaterstadt schon 1787 eine neuzeitliche *Armenordnung* erhielt, auch dass in seiner Heimat durch Armenanstalten und Industrieschulen schon früh ein allgemeiner Feldzug gegen Armut und Verkommenheit in den untern Volksschichten begonnen wurde. Seine Unterfangen beruhten doppelt auf dem Zeitgeist des 18. Jahrhunderts, einmal in der Förderung des Hilfswesens durch noble Kreise, andererseits im volksmässigen Ringen um vermehrte Freiheit und Gleichberechtigung, wie es sich in der französischen Revolution von 1789 noch viel prägnanter ausdrücken sollte.

Ein kurzer *Lebensüberblick* möchte, gestützt auf frühere Biografien, die Bedeutung von Voghts Erdendasein skizzieren, und anschliessend haben wir, auf neuen Funden in Amerika fussend, die Veranlassung genommen, die noch wenig bekannten Beziehungen Voghts zu *Pestalozzi,* in manchen Punkten ergänzt, uns zu vergegenwärtigen.

Einen direkten geistigen Einfluss erfuhr Caspar Voght in seiner Heimat an der Nordsee durch *England* und Schottland, etwa durch den Philanthropen John Howard, oder durch die Quäker mit ihren Schulen und Instituten. Das kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass er seinen ersten Bericht über seine Armenhilfe 1795 in englischer Sprache drucken liess. Die anschliessende Wirksamkeit Voghts erreichte viele Länder auf dem Kontinent. Der Kaiser von *Oesterreich* gab Auftrag, Voghts Bericht 1801 zu übersetzen, liess ihn soziale Reformen in seinem Bereich durchführen und erhob den verdienten Mann schliesslich in den Freiherrenstand. König Friedrich Wilhelm III. von *Preussen* wollte gegenüber den sozialen und pädagogischen Bestrebungen des Kaisers nicht im Rückstand bleiben und berief Voght nach Berlin. Sogar Russland wünschte seine Hilfe für seine Erneuerung, was er indessen wegen Ueberlastung ablehnen musste.

Napoleons Kriege in Mitteleuropa seit 1805 bewirkten einen Unterbruch in Voghts armenfreundlicher Tätigkeit, sie wurden aber auch der indirekte Anlass für ihn, sich mit Pestalozzi zu beschäftigen.

Die freie Reichsstadt *Hamburg* war im November 1806 durch französische Truppen besetzt worden und hatte danach alle Leiden zu kosten, die jede militärische Okkupation mit sich bringt. Zwei von auswärts zugewanderte Persönlichkeiten suchten die Notlage zu lindern, durch einen Hinweis auf Pestalozzis Anstalt, die in Burgdorf und Yverdon zunehmende Berühmtheit erfahren hatte, vor allem auch durch einen Hinweis auf die Pläne einer Armenanstalt, welche Pestalozzi gerade um 1806 befürwortete.

Der eine Mann war Graf Karl Friedrich *Reinhard* (1761 bis 1837), aus Württemberg stammend, Diplomat in französischen Diensten, als solcher 1800 bis 1801 in Bern tätig, seit 1802 Gesandter für Niedersachsen mit Residenz in Hamburg. Der Graf hatte in Burgdorf persönliche Beziehungen zu Pestalozzi, etwa durch Betreuung von Schülern, wie Wilhelm Egger aus Staad. Bekannt ist sein Ausspruch, die Schweizer wären das erste Volk Europas, wenn die neue Methode Pestalozzis überall eingeführt würde.

Unterstützt wurde Graf Reinhard durch den Arzt Joh. Georg *Kerner* (1770 bis 1812), der 1795 bis 1801 als sein Sekretär geamtet hatte, mit ihm dann nach Hamburg zog. Ebenfalls aus Württemberg stammend, mit Pestalozzi gleichfalls in persönlichem Kontakt, liess Dr. Kerner diesem Nachrichten über die Armenfürsorge in Hamburg zukommen. Beide Persönlichkeiten erhielten aus Yverdon Briefe, die durch heimkehrende Eleven aus Dänemark überbracht wurden.

Reinhard und Kerner suchten in Hamburg das Interesse für Pestalozzi zu wecken, so indem sie Joh. Jakob *Rambach,* den ersten Pfarrer an der Michaeliskirche, gewannen, und auch der Kaufmann Caspar Voght wurde hellhörig und liess sich zu einer Reise bewegen. Da er zufolge des Kriegszustandes in Deutschland in seinen Bestrebungen behindert war, suchte er auf längern *Studienreisen* Paris, die Schweiz und Italien auf, um analoge Anstalten wie die seinigen kennen zu lernen und zu erfahren, wie man Hebung der Armen durch gesetzliche Massnahmen und durch Hilfsaktionen andernorts förderte.

Im Sommer 1808 kam der Hofrat Wilhelm *von Türk* nach Yverdon, um daselbst als Lehrer mitzuwirken; daneben sollte er eine kleine Pension für ihm nahestehende Schüler und Hilfslehrer führen. Er hatte Pestalozzi schon 1804 in Münchenbuchsee besucht und ein zweibändiges Werk: «Briefe aus Münchenbuchsee» verfasst, das besonders in Norddeutschland gewichtige Bedeutung erlangte. Zusammen mit von Türk reiste *Friedrich Luther* aus Hamburg, der vom Juni 1808 bis gegen Ende 1809 in Yverdon als Eleve sowie als Unterlehrer sich aufhielt. Er war durch von Türk in Oldenburg vorgebildet worden, wirkte nach seiner Rückkehr als Lehrer am Waisenhaus in Hamburg.

Es besteht die Wahrscheinlichkeit, dass Voght zusammen mit von Türk in Yverdon angekommen ist. In ihrer zusammenfassenden Schilderung seines Lebens im «Pestalozzianum» 1934 Nr. 3 beklagt sich Olga Essig darüber, dass die Quellen zu einer Biografie nur

lückenhaft, der *Nachlass* in Hamburg nicht vollständig sei. Der Fund einer Anzahl Briefe in der Pierpont Library in New York ermöglicht nun erhebliche Ergänzung der Angaben, und gerade über die Beziehungen zu Pestalozzi liefern zwei Briefe Kunde; wir drucken den Wortlaut davon als Auszug ab.

Von Türk und Voght standen in Korrespondenz mit Pfarrer Rambach in Hamburg. Ihrer Empfehlung ist es zu verdanken, dass *Friedrich Luther* etwa eineinhalb Jahre in Yverdon bleiben durfte. Für ein ganzes Jahr sollten zwei weitere nachfolgen; wir erfahren aber nur den Namen Platow, der zudem nicht nach Yverdon gereist ist. Ursache war, dass das *Hamburger Consistorium* es ablehnte, die neue Methode in der Elbestadt einführen zu lassen. In etwas unwirscher Weise hat Pestalozzi diesen Entscheid aufgenommen, laut einem Briefe: «Wir haben das servum pecus der Schriftgelehrten in Holland wie allenthalben noch gegen uns. Desnahen nimmt mich auch gar nicht wunder, dass in Hamburg die Methode als unanwendbar für ein Waisenhaus entschieden worden ist. Je mehr der wichtige Einfluss der Methode gewüssen Leuten deutlich wird, je mehr wird ihre Opposition thätig. Es ist merkwürdig, mit was für Schlangenkrümungen diese Opposition allenthalben aus dem Nez der Methode herauszuschlüpfen ... scheint. Ich kene das Benehmen des Consistoriums in Rücksicht auf die Fragen mit den Seminaristen nicht, aber allenthalben herrscht by allen Consistorien, Collegien, sogar Universiteten als solchen der gleiche Egoismus und Handwerksgeist.»

In dieser Situation setzte unverzagt der begüterte Baron Voght mit seinen Bestrebungen ein, wie wir aus einem ersten Schreiben vom 14. August 1808 erfahren. Er hatte sich inzwischen nach Genf begeben, wo er im Hause des Kaufmanns, Banquiers und Philanthropen Henri *Hentsch* (1761 bis 1835) sich aufhielt. Dieser sehr gesellschaftliche Geschäftsmann hat seinen Wohnsitz allen bekannten Persönlichkeiten zur Verfügung gestellt; an der Place du Parc Repos in Sécheron nahmen Kaiserin Josephine, Königin Hortense, Byron, Capo d'Istria, Madame de Staël und auch Baron Voght Aufenthalt.

Im August/September 1808 besuchte Voght zusammen mit Frau *von Staël* sowohl Pestalozzi in Yverdon wie auch das Institut Fellenberg im bernischen Hofwyl. Von Yverdon aus suchte er Rambach in seinen Plänen zu fördern, sandte ihm zuhanden der Patriotischen Gesellschaft Hamburg eine Empfehlung. Seine eigentliche Schrift «Sur l'Institut de Pestalozzi à Yverdon» scheint noch verloren zu sein. Nach einer andern Seite berichtete er von Pestalozzis Bestrebungen im *Kanton Bern,* wie von seinen Bemühungen, mit *Frankreich* in nähere Beziehungen zu treten.

Adelaïde *de Pastoret,* geb. Piscatory (1766 bis 1843) in Paris war Gemahlin des einflussreichen Juristen und Politikers Claude Emmanuel de Pastoret, der, in der Revolution Emigrant, 1810 geadelt wurde, 1817 zum Marquis aufstieg. Die Gattin hatte schon 1801 in Paris einen Kindergarten gegründet, unternahm nach dessen Eingehen mehrere Anläufe zu einer Erneuerung und gründete auch eine Töchterschule. Von seinen Berichten an diese Frau erhoffte Baron Voght günstige Wirkungen für Pestalozzis Werk.

Ausführlich wie nach Hamburg, tief beeindruckt von dem Gesehenen, schreibt Voght an die Bekannte in Paris. Zunächst erwähnt er die Wirksamkeit des Musikers Michael Traugott Pfeiffer (Pfyffer) im Aargau, wobei er freilich Lenzburg mit Aarau verwechselt. Sodann schildert er einen Bildungskurs seines deutschen Landsmannes Karl August *Zeller* (1774 bis 1846) im Institut Fellenbergs zu *Hofwyl.*

Der Leser ist erstaunt, in welcher Umfänglichkeit hier der Baron und Kaufmann Voght sich mit der Methode des ihm bisher nicht näher bekannten Pädagogen von Yverdon befasst, in der Darlegung von Zellers Kurs. Es ist klar ersichtlich, dass der Briefschreiber schon lange pädagogische Fragen studiert hat; seine Nachrichten sind bisher kaum bekannt geworden und für Pestalozzis Auswirkung im Berngebiet eine wertvolle neue Quelle. Auch den Ausbau der Tonlehre beim an sich eher unmusikalischen Pestalozzi bezieht Voght ein, und erstaunlich früh sind seine Mitteilungen über die Sprachlehre, die prominente Altersarbeit des Pädagogen.

Ausdrücklich weist Voght darauf hin, dass Pestalozzis Methode in den letzten Jahren grosse Fortschritte gemacht habe, auch wenn der Elementeunterricht zu dessen Lebzeiten kaum ganz zur Vollendung gelangen werde. Am Schluss geht Voght auf einen Versuch ein, den die Société philanthropique in Paris schon unternommen hat, indem sie einen Lehrer dorthin kommen liess, welcher freilich mit eher geringem Erfolg sich für die unbekannte Unterrichtsweise einsetzte (gemeint ist vielleicht Joseph Neef um 1806).

In einem spätern Bericht des Freundes K. Sieveking wird Voghts Bemühung um Frankreich auch erwähnt, so von seinem Besuch bei dem Geschichtsfreund Pastoret in Paris erzählt: «Seine einst schöne Frau suchte jetzt in humanitären Bestrebungen eine sie erfüllende Tätigkeit. Voght berichtete ihr von Pestalozzi. Sie erklärte sich darauf überzeugt von der Ueberlegenheit der deutschen und Schweizer Erziehung. Vielleicht erzielten die Franzosen unter Opferung von viel Vernunft, Urteil und Mitteln zum Glück häufiger in Kunst und Literatur ausgezeichnete Menschen, aber die grössten Erfolge der neuen Erziehung bildeten gute, aufgeklärte, verständige Menschen, die das grösste Glück genössen, alle ihnen von der Natur gegebenen Fähigkeiten entwickeln zu können.»

Voghts Versuch, in Frankreich durch Frau de Pastoret für Yverdon zu werben, hatte indessen keine weitgreifende Zugkraft. Auch seine Mithilfe am Buche der Frau de Staël «De l'Allemagne» 1810, wo sehr intensiv auf Pestalozzi hingewiesen wurde, nützte dem Schweizer Pädagogen wenig, da politische Differenzen der Verfasserin gegenüber Napoleon hemmend im Wege standen. Persönlichen Erfolg aber erzielte Baron Voght selber, der den Winter 1808/1809 vermutlich auf Reisen in Frankreich, in Mailand und Rom verbrachte. Noch 1812 besorgte er später eine Neuordnung des Armen- und Schulwesens in Marseille, und Napoleon I. nahm ihn, kurz vor dem russischen Feldzug, für eine ähnliche Aktion in ganz Frankreich in Aussicht.

Vorher, schon im Sommer 1809, finden wir Baron Voght wieder in Sécheron bei Genf, und in einem zweiten Briefe an Frau de Pastoret vom 21. Juli gibt er der vornehmen Dame in Paris neuen, uns unbekannten Aufschluss über Pestalozzi. In Genf hatte Voght den *Sohn Pastoret* getroffen, der sich in der Familie Pictet, wie übrigens auch in Italien, für seinen Beruf unter der Leitung des spätern Pestalozzi-Freundes Degérando vorbereitete. Nach väterlichen Räten an die Mutter des jungen Mannes gibt er Nachrichten über die Anstalt am Neuenburgersee.

Nach Voghts Aussage hat er selbst veranlasst, dass ein Lateinlehrer für Yverdon gewonnen (Ludwig Renner), ein weiterer für Geschichte und Geografie beigezogen wurde (Theodor Schacht). Ein Französischlehrer, Julien Lehmann aus Nancy, sollte 1810 zum Lehrerstab Yverdons stossen. Mitteilungen über den Baron Christoph Adam von Stackelberg aus dem

Baltikum, über den Hofrat von Türk aus Oldenburg möchten der Pariser Gönnerin zeigen, wie auch *vornehme Leute* sich nicht scheuten, sich persönlichen Unterricht bei Pestalozzi zu verschaffen.

Ganz in dessen Sinn macht darauf Voght den Vorschlag, es möchte ein *Zögling aus Frankreich* für zwei Jahre ins Institut kommen. Wenn ein Hauslehrer sich dem Zögling anschlösse, dürfte er sogar ohne Entgelt Aufenthalt und Unterricht geniessen, sofern er nur ein paar Stunden Unterricht den Klassen erteile. Holland, Preussen und viele andere Staaten und Orte zögen Nutzen aus dem vortrefflichen Betriebe, warum sollte nicht Frankreich als damals führende Nation sich auch diesen Vorteil aneignen, wie van Dapperen und Schol-ten aus den Niederlanden, oder die ersten preussischen Eleven Henning, Preuss und Kawerau?

Baron Voght war ein *Zeitgenosse* Pestalozzis, der unter andern Voraussetzungen ganz ähnliche Ziele verfolgte. Als der Zusammenbruch Napoleons weitere Bemühungen um Frankreich verunmöglichte, als die Restauration freiheitlichen Schulen abgeneigt war, hat er sich auf dem eigenen Gute *Flottbek* bei Hamburg durch eine landwirtschaftliche Schule mit Musterwirtschaft hervorgetan. Sein Einsatz für Pestalozzi, hier vermehrt nachgewiesen, verdient ein dauerndes ehrendes Andenken als das eines gewiegten Helfers.

Emanuel Dejung

Auszüge über Pestalozzi

I.

Sécheron près de Genève, ce 14 Août 1808

... La méthode de Pestalozzi n'est nulle part *généralement* adoptée, mais elle l'est beaucoup partiellement et souvent entièrement pour les écoles des campagnes et des petites villes. A *Aarau,* capitale de l'Argovie (un des plus heureux lieux de la terre), un Monsieur *Pfyffer* l'a portée à un grand degré de perfection surtout dans la partie musicale *(la connaissance et l'usage des sons* — partie qui entrait pour beaucoup dans l'éducation des Grecs et qui joue un grand rôle dans celle de Pestalozzi).

A *Zuric* le gouvernement du Canton avait engagé Monsieur *Zeller,* autre élève de Pestalozzi, à former un séminaire pour les maîtres d'écoles de campagne. Ils se réunirent en très grand nombre. L'instruction ne dura que trois ou quatre mois, et telle est la simplicité et la clarté de la méthode qu'ils sortirent de là parfaitement instruits.

Monsieur Zeller publia un rapport qui ne fut point démenti, auquel cependant j'avais peine à croire, avant d'avoir assisté moi-même avec les conseillers et magistrats de Berne à un examen public qui eut lieu à *Hofwyl.* Un particulier de Berne extrêmement frappé de ce qu'il avait vu faire à Zuric avait déposé 50 Louisdors pour engager la direction des écoles de Berne à faire un semblable essay. Cette direction y avait ajouté 20 ou 30 Louis. Monsieur Fellenberg prêta le local et ce même Monsieur Zeller y donna gratuitement dix heures de leçons très passables par jour, pendant six semaines. J'ai presque passé la journée entière dans l'église où cet examen avait lieu. Cette exhibition était très intéressante pour moi, puisqu'elle donne *la méthode et les résultats du système entier d'instruction* dont ensuite chez Pestalozzi je vis tous les détails.

Il est aussi certain qu'il est peu croyable que ces pauvres maîtres d'école avaient parfaitement saisi la méthode, dont l'avantage tout particulier consiste

1. à n'exiger des enfants aucun effort pénible d'attention et cependant de la captiver tout entière;

2. de n'admettre aucun signe avant d'avoir bien approfondi l'idée qu'il doit rappeler, toutes les modifications et les relations avec les idées homogènes que l'enfant a déjà reçues;

3. de ne jamais passer d'une idée à une autre avant de l'avoir entièrement épuisée;

4. de faire trouver toutes les combinaisons aux enfants eux-mêmes, après leur avoir bien profondément imprimé l'idée des éléments qui tous sont appliqués à des objets sensuels.

Ceci est tout particulièrement vrai pour les idées qui regardent les *nombres* et les *formes* et qui font la base de cette instruction. *Il n'existe pas de rapport de nombres difficile pour ces enfants,* mais aussi il n'existe point de formes qu'ils ne sachent réduire aux lignes élémentaires qui l'accompagnent, dont par conséquent il n'aperçoivent les plus petits détails et les plus légères variantes qu'ils ne sachent imiter sans secours, avec facilité et avec une exactitude impossible à ceux qui ont l'habitude d'employer le compas et la règle.

Après avoir formé ainsi le sens de la vue, Pestalozzi a depuis quelques années entrepris d'établir une méthode analogue pour former l'oreille, d'abord pour la *mesure,* ensuite pour les *sons.*

Ils divisent le temps avec la même facilité avec laquelle ils divisaient l'espace, ils acquièrent la mémoire des sons et l'habitude des divers intervalles, posent les semisons qui caractérisent le majeur et le mineur, transposent d'un ton dans l'autre avec une facilité étonnante.

Il m'a fallu l'entendre pour le croire que 60—80 leçons avaient porté ces maîtres d'écoles de village au point de chanter les sons qu'on leur dictait, de noter ceux qu'ils entendaient chanter ou jouer par un violon, d'exécuter, avec de très mauvaises voix, mais avec assez de justesse du chant à quatre parties, et de trouver une mélodie telle quelle, *d'après mesure prescrite,* pour des paroles qu'on leur donna.

Cela ne les rend pas musiciens; mais possédant si bien tout ce que cet art a de mécanique, il ne leur faut plus que du talent pour le devenir.

Pestalozzi a raison de dire qu'il est impossible qu'après cette instruction le talent, s'il s'en trouve, ne se développe point et que l'absence du talent ne se fasse également sentir, et que par conséquent l'institut ne sera plus dans le cas de négliger un talent ni de faire perdre un temps précieux à l'enfant qui n'en a point.

La quatrième instruction est celle du *langage* qui dans le principe est l'étude des *sons* de la langue. Quand on leur enseigne d'attacher ces sons aux syllabes qui sont leurs signes, ils apprennent à la fois à les lire et à les écrire.

Ecrire est pour eux l'art de composer les lettres avec ces signes élémentaires dont ils ont une si grande image

et dans les proportions que leur œil exercé trouve facilement. Rarement les enfants instruits ainsi ont une belle écriture, mais toujours une écriture très distincte.

Je ne vous parle pas de la méthode très ingénieuse de rassembler les mots primitifs ou comme ils les nomment *radicaux* de la langue (la langue allemande en a environ 800), de dériver de là les autres mots et y ajouter les modifications qui en font des adjectifs, adverbes etc. ou qui mènent à la conjugaison et déclinaison. Il faudrait entrer dans un détail trop grand. Ce ferait face à une grammaire entière qui commence par l'articulation des sons et finit par les principes de la déclamation.

Peu de jours après je me rendis à *Yverdon*. J'y vis 150 enfants de 7 à 14 ans occupés depuis 6 heures du matin jusqu'à 6 heures du soir, à l'exception de deux heures, très gais, très bien portants, nullement fatigués de ce travail et s'empressant d'arriver aux classes comme à des parties de plaisir.

Cela m'a paru prouver pour la méthode. Tous ces enfants me paraissaient avoir une grande clarté dans les idées. Ils savent très distinctement où ils ignorent. Je n'ai pas vu un enfant distrait ou oisif dans aucune classe, quoiqu'elles soient composées quelquefois de 40 enfants.

En dernier résultat je pense que la méthode est très utile là où il y a un grand nombre d'enfants à instruire à la fois. Je crois qu'elle forme étonnemment le jugement et lui donne une grande sûreté pour tout ce qui a rapport au sens de la vue et de l'ouïe.

Cette instruction élémentaire doit préparer singulièrement bien à l'étude de la géométrie, de l'arithmétique, de l'algèbre, et sous ce point de vue est généralement utile à toutes les classes de la société. Elle suffit certainement à la classe inférieure.

Ce qui achève d'intéresser pour l'institut c'est le caractère excellent et la moralité parfaite du bon Pestalozzi, de sa respectable femme et de tous les instituteurs. Pestalozzi fait la prière avec les enfants le matin et le soir — c'est le moment de l'instruction morale et d'un commentaire touchant sur le bien qu'ils font et voyent faire toute la journée. Le ton vraiment paternel de l'instituteur et l'attention extrême des enfants m'ont paru véritablement édifiants.

Voilà, Madame, l'effet qu'a produit sur moi cet institut qui ne peut être qu'imparfaitement apprécié sur ce que l'on voit faire dans les pays étrangers par des élèves qui n'ont pas travaillé assez longtemps avec Pestalozzi et qui pour l'ordinaire ne dépassent pas les premiers éléments de l'instruction sur les nombres et les formes. Pestalozzi me dit que c'était là le cas de l'instituteur que la société philantropique fit venir à Paris et qui n'y a pas réussi.

Cela est d'autant plus vrai, que la méthode paraît s'être perfectionnée beaucoup depuis deux ans. Il y a certainement encore beaucoup de chemin à faire et ils en conviennent eux-mêmes.

Pardonnez-moi, Madame, la longueur de ma lettre, elle doit avoir fatigué votre patience...

II.

Sécheron, 21 juillet 1809

...Je viens de recevoir de nouveaux détails sur l'établissement de Pestalozzi. Les observations que j'ai pu leur faire l'année dernière les ont engagés à se donner un professeur pour enseigner le grec et le latin, un autre pour l'histoire et la géographie. L'on cherche un professeur pour la langue française.

Le Roi de Hollande a envoyé deux jeunes gens, le Roi de Prusse deux autres pour s'initier dans la méthode. Monsieur le Baron de Stakelberg s'y est établi pour l'étudier.

Monsieur de Turc, chambellan du Duc d'Oldenbourg, avoit quitté la cour depuis quelques années pour s'établir à Yverdon, s'occuper de ses enfants et profiter de la méthode de Pestalozzi. Il l'avait étudié préalablement et y a donné lui-même quelques leçons. Il a reçu en pension plusieurs enfants de ses amis. Il a des maîtres chez lui qui s'appliquent à l'éducation générale de Pestalozzi. Les enfants chez lui ont l'avantage de vivre dans une famille respectable et qui a le ton de la meilleure société. Il m'a témoigné le désir d'avoir un enfant d'une bonne famille française parmi les pensionnaires afin d'encourager parmi eux l'usage de cette langue.

La pension chez lui est de 60 Louisdors, il la réduirait à trente pour remplir son but. Si un jeune homme accompagnant l'enfant qui eût une excellente prononciation et qui pût et voulût donner dans la pension une ou deux leçons de langue, il se chargerait de l'initier dans deux ans parfaitement dans la méthode de Pestalozzi — et ce jeune homme ne payerait point de pension. Veuillez bien y réfléchir, Madame! Il me parut que cela pourrait convenir sous plusieurs points de vue. Voilà une éducation qui ne serait pas chère, et un jeune homme apprendrait gratis la méthode, qu'il pourrait ensuite professer en France.

Adieu, Madame! Mille choses pour vous et Messieurs Pastoret et de Celtury.

(Gaspard de Voght)

Literatur

Ueber C. v. Voght:

Caspar von Voght, Lebenserinnerungen, Hamburger Hausbibliothek, 1917.

Hch. Sieveking, Der Hamburger Armenfreund Caspar Voght, in: Festgabe für Professor E. Zürcher, Zürich 1920.

Olga Essig, in: Pestalozzianum, Zürich 1934, Nr. 3, und in: Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter 1935 Nr. 4.

H. Schönebaum, Pestalozzi (III:) Kennen, Können, Wollen, Langensalza 1937, S. 393, und (IV:) Ernte und Ausklang, 1942 S. 410.

Hch. Pestalozzi, Kritische Ausgabe:
Briefbände IV, S. 553f., 584; V, S. 411f.; VI, S. 337, 351.
Werkbände XVI, S. 463; XX, S. 439.

Pierpont Morgan Library, New York, Mscr. MA 908, Nr. 1206, vom 21. Juli [1809], p. 3—4, und 1207, vom 14. August 1808, p. 4—12.

Zentralbibliothek Zürich, Mscr. Pestal. 224 und 57/84f.

Ueber Frau de Pastoret:

F. Buisson, Nouveau dictionnaire de pédagogie, Paris 1911, S. 1514.

Ueber Karl August Zeller:

Pestalozzianum, Zürich, 1926, S. 41—43.

H. Schönebaum, Kennen, Langensalza 1937, S. 283—288.

Redaktion: Hans Wymann